

J U G E N D

PREIS 60 PFENNIG

MÜNCHEN 1935 / NR. 44



Auf der Wanderschaft

Raphaeli

Spälsommer

VON MAX F. BEVERN

*Nun schickt die Sonne milder heiße Grüße,
Liguster seht die schwarze Farbe an.
Die späten Früchte brauen noch die Süße,
Das Rot der Vogelbeere hebt den Blick hinan.*

*Trotz reichem Blütenzooen in den Gärten
Zeigt fahle Stellen schon der Bäume Grün.
Und früh Vergilbtes weist als ernste Fährten,
Daß bald die Vogelschwärme seawwärts ziehn.*

*Noch ist 's ein Fest, das sonnig übersponnen,
Doch geigt gedämpfte Lust des Sommers Ton;
Ihm lauscht das Herz, ergriffen und versonnen,
Und fühlt den Übergang ins Welke schon.*

ZYKLON-COCKTAIL

VON CLAUDE FARRERE

(Berechtigte Übertragung von Anna Drawe)

Dies ist eine Kriegesgeschichte, aber keine tragische. Man wird darin weder tote, noch Verwundete finden. Die friedliebende Leser können sie mit Seelenruhe lesen.

Stellen Sie sich also vor, daß im Herbst 1916 die Regierung der Republik es für gut befand, einen Kreuzer vom mindestens zweifelhundert Tonnen in die Antillen zu schicken — zu keinem anderen Zweck, als sich zu überzeugen, daß es den deutschen Personen- und Frachtdampfern, die vorschiffenmäßig in den neutralen Häfen seit dem 4. August 1914 interniert waren, nicht gelungen war, unbemerkt zu entkommen. Die neutralen Häfen waren hauptsächlich Häfen von Columbia, Venezuela, Kuba und die der holländischen Kolonien und der Vereinigten Staaten. Denn Amerika hatte Deutschland noch nicht den Krieg erklärt. Sie werden mir zweifellos sagen, daß es wegen einer so geringfügigen Sache nicht der Mühe wert war, ein Kriegsschiff zu entsenden, das zweimal so groß ist wie die Alexanderbrücke: es gibt so ziemlich überall französische Konsulate und der Telegraph ist nicht nur zugunsten der Kabelgesellschaften erfunden worden. Aber der große Kasten, um den es sich handelte, gehörte zu jener Klasse Schiffe, die stets eine Spezialität der französischen Marine waren. Schiffe ohne Bewaffnung und Schutz, die gewaltige Summen kosteten und zu nichts anderem gut sind, als den Badegästen unserer Küsten zu imponieren. Sie werden mir gestehen, daß es wirklich kindisch gewesen wäre, ein Fahrzeug dieser Art und seine achthundert Mann Besatzung der Gefahr einer richtigen Schlacht auszuweichen. Das geringste deutsche Boot hätte das Schiff in den Grund gebohrt. Das Marineministerium bedachte das und hatte für diese Schiffe Aufträge, die für sie geeignet waren, gewählt.

So fuhr der Kreuzer, um den es sich handelte, — er hieß „Adolphe Thiers“ während mehrerer Wochen nach Capayra, nach Guadeloupe und von Vera-Cruz nach Curacao spazieren. Eines schönen Abends im Oktober, seine Inspektionstournee fortsetzend, fuhr er in die schöne Bucht von Havana ein.

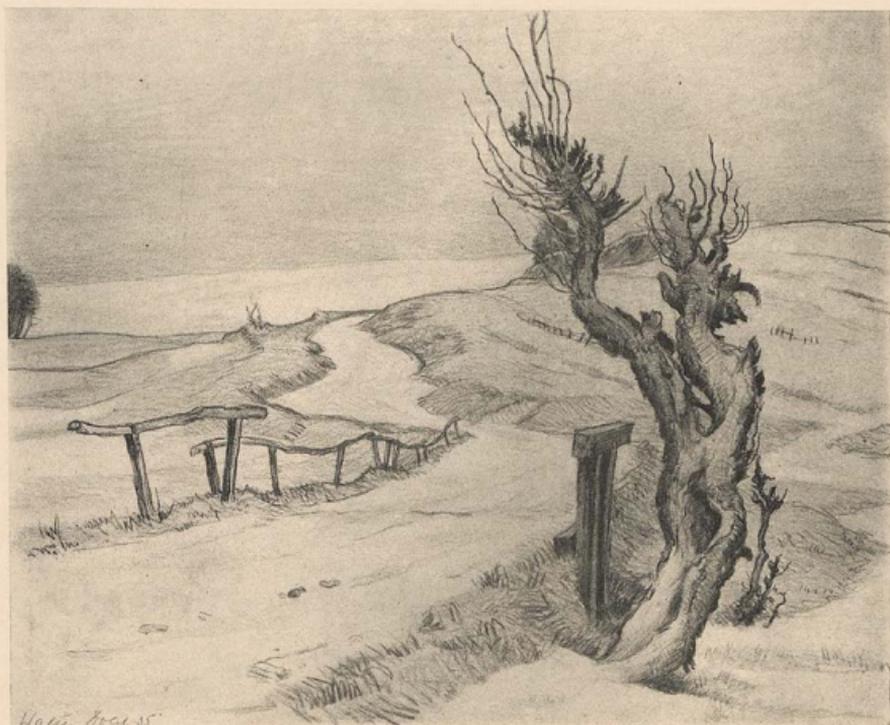
Es waren mündlich viel Schiffe in der Rede von Havana, Schiffe, die alle Flaggen der Welt trugen. Drei wundervolle deutsche entwirrfreie Paketboote unter andern. Und der Kommandant des „Adolphe Thiers“ sah auf den ersten Blick, daß diese Dampfer sich dort befanden, wo sie sein sollten, und daß die kubanische Regierung gar keinen Verwurf verdiente. Warum der Kreuzer Anker warf und seine Besatzung an Land schickte. Es fehlte an frischen Lebensmitteln und in Havana gibt es deren in Hülle und Fülle. Das war eine Gelegenheit, die Eckleute nicht geahnt sind, zu verjümmern.

Der „Adolphe Thiers“ durfte sich jedoch nur vierundzwanzig Stunden in Havana aufhalten. Die internationalen Verträge verlangen das von jedem kriegführenden Schiff, das neutrale Häfen anläuft.

In diesem Falle hätte es beinahe eine Ausnahme von dieser Regel gegeben.

In der Tat lag der „Adolphe Thiers“ in der Rede von Havana kaum zwölf Stunden, als sich heftiger Wind erhob. Telegramme, die aus allen möglichen Gegenden eintrafen, erklärten bald darauf, daß es sich um einen schönen und guten Zyklon handle, welcher von Florida zum Kanal von Yucatan vordrang. Es war sechs Uhr früh. Als es Mittag wurde, war das Wetter geradezu furchtbar. Vier Stunden später war es noch viel äger. Doch jetzt mußte man um jeden Preis fortfahren. Die Vereinigten Staaten hätten es nicht gerne gesehen, daß ein französischer Kreuzer in den kubanischen Gewässern gegen die Regeln verstoßen hätte. Und es war wichtig, daß kein französischer Kreuzer die Vereinigten Staaten im September des Jahres 1916 verdächtig machte. Sie verstehen warum, nicht wahr?

Als die letzte Minute geschlagen hatte, hatte der „Adolphe Thiers“ sich seelertig gemacht, des Jocklons spottend. Ein spanischer Pilot war eben an Bord gestiegen, die Trompeten riefen jeden auf seinen Posten und auch der Navigationsoffizier tat, nachdem er sich von Kopf bis Fuß wasserfest gekleidet hatte, den letzten Zug aus seiner Pfeife und stand auf, um sich auf die Kommandobrücke zu begeben.



Walter Dolch

Herbsttag

Walter Dolch-Amberg

Die andern Offiziere begaben sich ebenfalls auf ihren Posten. Einer von ihnen, ein Mechaniker, der gerade vom Deck herunterkam, wo er sich umgekehrt hatte, ehe er sich zu seiner Maschine begab, sagte zu dem Navigationsoffizier:

„Für mal, Kamerad! Es wird keine leichte Sache für Sie sein, denn Schiff den richtigen Kurs zu geben: es sind dreißig bis vierzig Schiffe in der Meere, die beinahe durcheinanderpurzeln, so nahe hat der Sturm das eine an das andere herangezogen!“

„Ah bah!“ meinte der Navigationsoffizier, den Kopf zur Seite neigend. „Sie glauben also, es wird kein Kinderspiel sein?“

„Kann“, bestätigte der Mechaniker.

„Also“, schloß der andere, „dann erscheint es mir unerlässlich, einige elementare Vorichtsmaßnahmen zu treffen.“

Und er stand auf und ging zum Büfett, wo eine Anzahl Gläser bereit standen, die für erfrischende Getränke an Hundstagen bestimmt waren. Er nahm dort eine Art von Humpen von rindruckvoller Größe und aus allen in Reichweite stehenden Flaschen und Töpfen schüttete er nach einander in besagten Humpen Rotwein, Weißwein, Kognak, Whisky, Chartreuse, El, Essig, einen ganzen Löffel Senf, das ganze Salz des Salzfasses und den ganzen Pfeffer der Pfefferbüchse. Worauf er, nachdem er die Mischung genügend gemischt hatte, das Ganze in einem Zuge heruntertrank. Das Ganze war wohl dreierlei Part einer Flüssigkeit, die ich nicht einmal zu beschreiben versuchen werde. Er trank das Höllengewürz wie pures Wasser. Und sogar ohne zu husten. Jene, die ihn trinken sahen, standen bestürzt auf, in der Erwartung, er würde auf

der Stelle zu Boden fallen. Er fiel keineswegs. Er grüßte lustig die Gesellschaft und entfernte sich sicheren Schrittes, ein Kivournell Dickenbatsch vor sich hinpflegend.

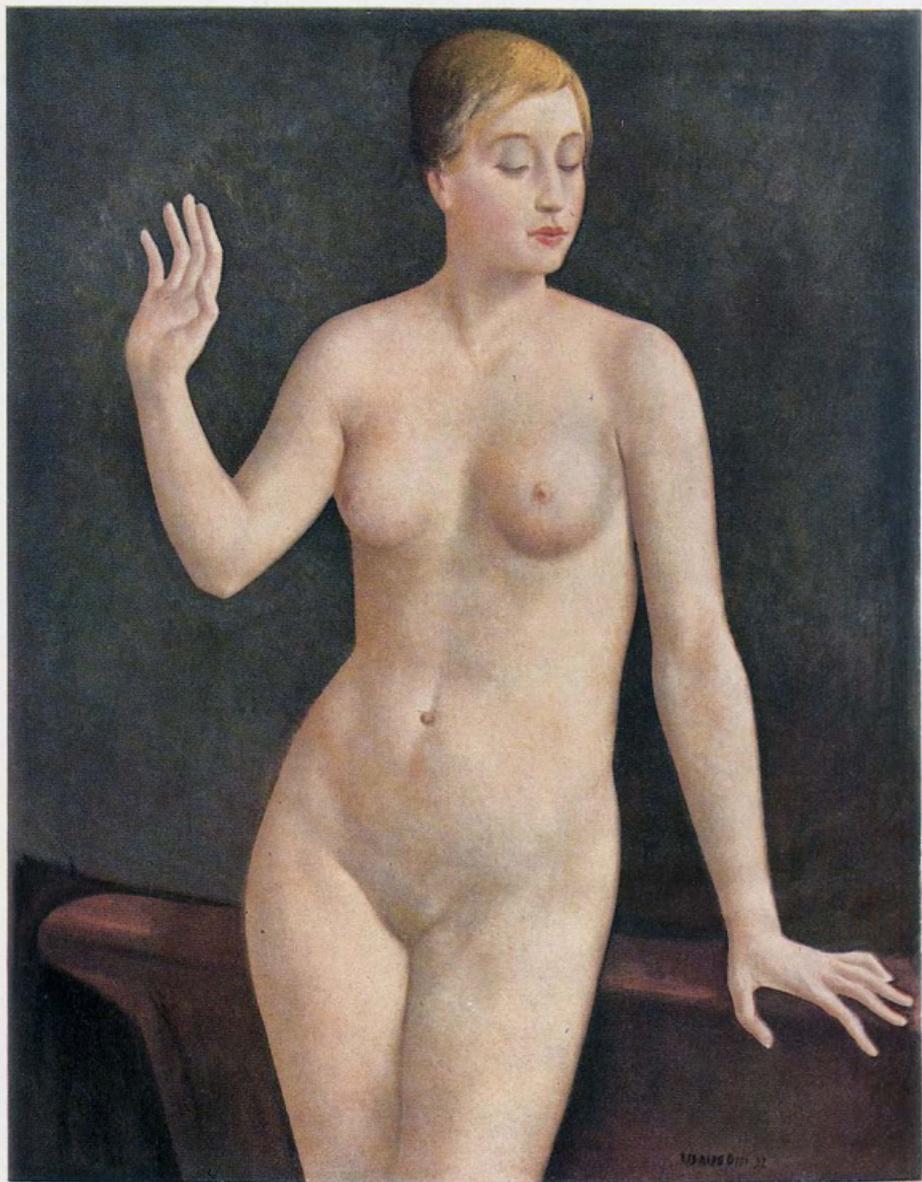
Auf der Kommandobrücke entsalzte sich, wenn ich so sagen darf, der spanische Pilot, ein kleiner, jährgeniger Mann, in seinem ganzen Glanz. Er gab unaufhörlich Befehle, Besenbefehle, stieß Entfahrungen und Ausrufe hervor. Es war übrigens gefahrlos, da niemand ein Wort seines Dialektes verstand. Er gestikulirte wie eine Windmühle. Und der Navigationsoffizier, der auf den Steg kam, liebte diese Gestikulationen nicht sehr.

Langsam wandte sich das Schiff dennoch ein Hilfsoffizier, über den Borddeck oberhalb der Klüse gebeugt, bestätigte gerade mit lauter Stimme, daß der Anker klar sei... Gleiches beüllte sich der Kreuzer, den nichts mehr zurückhielt, loszufahren. Als der Navigationsoffizier dies sah, befahl er: „Steuerbord vorwärts, sechzig Tauschläge, Backbord langsam nach rückwärts, Achtung beim Steuern! Nach links, fünfzehn...“

Der Kreuzer richtete sich wieder auf. Hundert Meter von ihm entfernt, mit dem Backbord vor, bedröhte ein englischer Passagierdampfer, der wie rasend hin und her schlingerte, alles einsamher mit sofortigen Anfahren. Aber der Navigationsoffizier tat, was notwendig war:

„Die drei Maschinen voraus, hundertzwanzig Tauschläge!... rechts, fünfundzwanzig!... dreißig!... Alle!... Richtet auf!... Wechsel! — —“

(Fortsetzung S. 493)



Thais von Lille

Ubaldo Oppi

Und der „Adolphe Thiers“, das englische Patentboot mit Grazie umfahrend, strarrte auf die Durchfaher zu, von der ihn noch ein halbes Dutzend steuerlose Schiffe auf recht gefährliche Art trennten.

Es war dieses Augenblick, den der spanische Pilot wählte, um sich auf den Navigationsoffizier zu stürzen:

„Cenor!...“

Und es folgte eine kurze Rede, unterstrichen von einer Menge Schreie, die von einer Mimik, die einen Laubstammeln närrisch gemacht hätte, begleitet waren. Ich habe bereits gesagt, daß keiner der Zuhörer ein Wort der Sprache von Cervantes verstand. Aber der spanische Pilot ließ sich nicht durch eine solche Örtungslosigkeit verwirren. Seine Rede war wahrheitsgemäß nicht einmal ganz uninteressant. Der „Adolphe Thiers“ ließ Gefahr zu scheitern, daran war nicht zu zweifeln. Aber das wusste der Navigationsoffizier. Und der Pilot wählte den Augenblick schlecht, um Vinsensivisheiten zu verkünden. Zu viele Möglichkeiten des Zusammenstoßes dröhten dem „Adolphe Thiers“, als daß der „Adolphe Thiers“ die Möglichkeit gehabt hätte, vorsichtig zu manövrieren. Denn auf dem Meer weiß man schlecht und recht, wo Sandbänke lagern, aber man weiß nie, wo ein vom Sturm hin- und hergeschleudertes Schiff hingeraten kann.

„Jetzt ist nicht der Augenblick, sich zu unterhalten“, brummte der Offizier.

Mit kräftiger Faust schob er den Piloten zur Seite und fuhr fort, seine Befehle zu erteilen. Der „Adolphe Thiers“ gehorchte wie eines jener Kinderschiffe, das man mit einer Schnur auf dem Wasser einer Badenanne oder eines Bassins zieht, machte Evolutionen, schlug eine schräge Richtung ein, wich nach rechts und links aus. Kein Zweifel, daß der übertriebene Cocktail, den der Offizier vorhin geschluckt hatte und der jeden Trinker mittleren Durchschnittes ohne Aufschub erschlaaen hätte, im Gegenteil für jenen, der ihn zu sich genommen, eine Quelle der Weisheit, der Kaltblütigkeit und der Spurenmäßigkeit gewesen war. Zufällig befreite sich der Kreuzer allmählich, befreite sich sogar sehr reich aus dem Wirrwarr der Dampfer. Nichtsdestoweniger kochte der

spanische Pilot, geärgert durch die Verachtung, die man seinen Katschlägen bewies, vor Wut. Er schrie, er brüllte.

Er hatte Pech. Der Offizier hatte ein sehr empfindliches Ohr. Er ärgerte sich fernerseits maßlos und tief, nachdem er geschlucht hatte, wie man nur in der Marine schluchen kann: „Cergant! Vier Mann und einen Korporal herbe!“

Die vier Mann und der Korporal stürzten herbei. Der Offizier wies mit dem Daumen über seine Schulter auf den Piloten:

„Kesselt den Keel da an den vier Pfoten und verstopft ihm den Mund!“

Man fragt auf einem Kriegsschiff nicht viel. Am wenigsten zu Zeiten eines Jollons. Der spanische Pilot wurde gebunden wie eine Wurst. Worauf, nachdem er noch heftiger geschrien hatte, der Waffenkorporal sich ohne jedwede Brutalität und nur um das Ärgste zu vermeiden, mit Vorsicht auf den kreischenden Mund setzte. Der „Adolphe Thiers“ jedoch überwand das letzte Hindernis, einen riesigen amerikanischen Petroleumdampfer, der sich wie ein Kreis drehte. Nun hatte man das freie Meer erreicht, mit ihm und da einigen Klippen, an denen die Wellen sich weiß schäumend brachen. Der Offizier schlängelte sich zwischen diesen Untiefen durch wie ein Lal zwischen Seilen. Dann war das letzte Hindernis überwunden.

Der Offizier wandte sich an den Korporal, die vier Männer und ihren Gefangenen:

„Schaffen Sie jetzt diesen Piloten in sein Boot hinunter und er soll verfaulen. Er kann sich beschweren, wenn er will, das hat keine Bedeutung! Oder er wird unterwegs erlaufen. Das hat ebenfalls keine Bedeutung!“

Dann stieg er selbst von der Kommandobrücke herunter, nachdem er den Befehl über das Schiff dem übergeben hatte, dem er gebührte. Der Navigationsoffizier ging strammem Schrittes wieder in den Esplan und bediente sich ohne Eile, mit einem zweiten Cocktail, der mit dem „Ersten“ vollkommen identisch war.

„Um mich von meinen Aufregungen zu erholen“, sagte er und wog sich das flackernde Getränk befrüchtigt hinter die Binde.

ABEND-DÄMMERUNG

Von Willibald Omarkowski

*Vom Kelch des Lebens tust du Zug um Zug,
Du hast berauscht zu seinem Preis gesungen
und weißt auf einmal: was dich sonst bezwungen,
ist welk und alt und schmeckt fast wie Betrug.*

*Erschrocken siehst du, wie die Zeit versinkt.
Zwar fülltest du bis oben Schrein und Laden,
doch unerreichbar blieb der Born der Gnaden,
aus dem das Kind in vollen Zügen trinkt.*

*Das ist so wie bei einem Gang zur Nacht:
Es ist sehr still, die dunklen Wasser rauschen
vom Bergwald her, und plötzlich mußt du lauschen
vor einem Haus, darin noch jemand wacht.*

*Musik ertönt, sie ist dir wohlbekannt
und tief verbunden seit den frühen Tagen,
du fühlst dein Herz in heißem Heimweh schlagen
und weißt dich ausgestoßen und verbannt.*



Löwen

Siegfried Kühnel

DER RING VOM MARKT IN TROMSÖ

VON BASTIAN MÜLLER

Das stand auf dem Pöschjöff, das durch den Grestund nach Tromsö steuerte. Es war Samstag und das Vorderdeck gerammelt voll, denn jeder hatte alle, in die Stadt zu kommen, wo am anderen Morgen, nach der Predigt des Pfarrers, der Jahrmart begann. Das stand zwischen all den Leuten und hatte Kampfsieber vor dem ersten Betreten der Stadt. Er war vor ein paar Tagen von seiner ersten Fahrt heimgekehrt, auf einem Robbenfänger, der auf den Värensinseln an die zweihundert Tiere geschlagen hatte. Er war in Karfö an Land gegangen und ein paar Tage zu Hause gewesen, jetzt folgte er Herrn Stenjens Kutter, mit dem sie noch einmal ausfahren wollten, den ganzen Winter über. Der Kutter würde dann auf Nord-Ost-Land ausgehrt werden, und sie machten Jagd auf alles, was ihnen unter die Keule kam. Für sie war es kein gutes Jahr gewesen. Schiffer Stenjen hatte einen neuen Motor kaufen müssen und war den Lohn schuldig geblieben. Er hoffte auf das nächste Jahr. Der Kutter ging ja vor.

Es machte Das nichts aus, daß er nach

einer Fahrt kaum eine Krone in der Tasche hatte, er war noch sehr jung, um die Sommerwende wurde er zwanzig. Wenn nicht gerade Jahrmart in Tromsö gewesen wäre, hätte er vernimmt einen weiten Weg über die Keling gepilgt.

Aber so...

Er dachte seit der Abfahrt von Karfö an Kugald, dachte an die Zeit, wo sie hinter einer kümmerlichen Bohnenlaube Mann und Frau geipelt hatten. Er mußte sie manchmal schlagen. Das hatten sie vom alten Ejarke, der seine Frau immer schlagen mußte, weil sie ihm sonst davonlief und es mit anderen versuchte. Oh, sie wußten von nichts und spielten nur so, klein wie sie waren, Mann und Frau.

Alle Mädchen spielen das, dachte Das, ob es die Mädchen eigentlich vergehen, wenn sie größer werden? — Manchmal heißt es ja: Jugendliebe! Und die Leute strecken die Nasen zusammen.

Jetzt war Kugald in Tromsö, bei Kaufmann Schulkens und betreute zwei kleine Kinder. Ihre Eltern hatten ihm einen Gruß an sie auf-

getragen, und sie sollte die Wäsche schicken, die Mutter wollte sie durchsehen und vielleicht inhandeln.

Wenn das alles nicht gewesen wäre! Denn schließlich war Das von einer langen Fahrt heimgekommen — war auf dem besten Wege, ein Mann zu werden, denn von der Beute fielen genau zweihundertsichzig Robben unter seinen Keulenschläge. Das war genau sein Anteil; Schiffer Stenjen und sein Eohn hatten auch nicht viel mehr, obwohl sie alte Jünger waren.

Nun spuckte Das doch noch über die Keling, der Postdampfer drehte zum Kai bei und beim Anblick von Tromsö sammelte sich zusehnd Speichel in seinem Munde. Vor lauter Unruhe!

O Gott! Er war mit seinen Gedanken keinen Deut weiter gekommen, er drängte sich durch die Passagiere und schritt über den Steg an Land. Aus irgendeinem Grunde hoffte er, daß Kugald am Kai stehen könnte.

Aber sie wußte ja gar nicht, daß er kam. Und es war noch lange nicht sicher, ob sie gekommen wäre, wenn sie um seine Ankunft gewußt hätte. Es war fast ein Jahr her, da sie sich zuletzt gesehen hatten, sehr flüchtig nur, abends, als die Möwen schon auf die Klippen fielen und das Licht der Sonne nächtlich weiß wurde. Er hatte ihr hinter der Scheune zugestüstert:

„Ich würde dir einen Ring kaufen, Silber mit einem blauen Stein, wenn es in Hörens Kranladen sein würde. Das würde ich tun, nur damit du ab und zu an mich denkst...“

„Hören hat keine Ringe, aus Silber mit einem blauen Stein“, hatte sie darauf geantwortet.

Und jetzt dachte er wieder daran, was das wohl heißen sollte.

Aber vielleicht gab es auf dem Markt Ringe. Jetzt konnte es fast ein goldner sein. Vielleicht mit einem roten Stein. Es hatte sich inzwischen vieles geändert, sie war ihm um zehn Kronen teurer geworden.

„Verdammt!“ sagte er. Das galt Stenjens altem Motor, und dem neuen, der ihn um seinen Lohn gebracht hatte. Verdammt, es war nicht einerlei, ob man einige Zehnkronenscheine in der Tasche hatte oder nicht. Wäre Stenjen eine alte Robbe gewesen, er hätte ihn so mit der Keule vor den Kopf...

„Ach Unsinn!“ stöhnte er.

Aber unwillig war Das doch. Er fragte sich durch nach Schulkens Laden und ging gleich hinein. — Und kratzte den Mund nicht auf! Stand und gaffte den Ladendiebstahl an, musterte ihn lange und genau. Er war so fünfundzwanzig und hatte eine rotgebundene Krawatte an. Er war so erhaben über einem Robbenfänger, und wartete ab, ob der Fursche, der da eintrat, reden wollte oder nicht.



Vordem Spiegel

C. O. Müller

Vollrecht hat er jene Manner in der Nähe von Nigald, dachte Dlaf, und er dachte wieder: Wäre der Kehl nur eine Korbbe, sie ein schmächtiger Seeband, ein halber Seeband wäre gemagt!

Aber dann erkundigte er sich doch erst, wo Zwälein Nigald sei.

„Bei den Kindern.“

„So. Wollen Sie ihr sagen, daß Dlaf aus Kartjö da ist?“

„Einen Augenblick.“

Dlaf hatte gespannt auf den Ton der Worte des Ladenmeyers gehört... Nein, er konnte nichts heraus hören.

Da kam Nigald. O, sie lachte. Sie hatte einen dunklen Fleck in der Schürze, „vom kleinsten Jungen“, sagte sie verlegen und steckte die Schürze hoch. Dann sah sie Dlaf an, und er bekam einige Hoffnung.

„Ich muß zwanzig Kronen haben, dachte er. Ich muß! — Und er sagte die Gräße aus Kartjö und das mit der Wäsche so daher.“

Und dann verabredeten sie sich für morgigen Abend. Sie wollten zusammen über den Markt gehen und sehen, ob er so gewaltig sei, wie sie ihn sich als Kinder vorgestellt hatten; damals, als sie noch Mann und Frau spielten.

Und am anderen Abend? — Es war eine hoffnungslose Sache. Dlaf hätte dem Schiffer Eisen den Schwädel einschlagen können! — Im Guten hatte er es versucht, so:

„Schiffer, ich brauche zwanzig Kronen.“

„Dlaf“, antwortete der, „erstens habe ich keine, und wofür brauchst du sie zweitens?“

„Was sollte er da sagen? Er brauchte nichts. Alles war da, bis auf den Ring.“

Nun kam Nigald aus Schulkens Laden, hatte einen Mantel an und einen Handschuh. Die linke Hand war bloß, also hatte sie auf den Ring.

Es war sehr wenig lustig auf den Markt. Zwar versuchten sie in einer Kaffeebude einen Lanz zu machen, aber jedesmal, wenn Dlaf die Hand Nigalds fasste, war sie kahl, ohne Ring. Und über den Markt gehen war eine Qual. Es waren zwei Baden da, die echte Ringe verkauften, zusammen mit Medaillons, in die man zwei kleine Fotos stecken konnte, die ein schwarzhaariger Fotograf vor einem gemalten Willensgarten herstellte. Auch jetzt zur Nachzeit gelte das Blüßlicht grellgrün in die weißliche Nacht.

Dlaf konnte nicht anders, er erzählte von dem verdammten neuen Motor, den Schiffer Eisen kaufen mußte. Und dann gingen sie sehr früh nach Hause, weil Nigald nach den Kindern sehen mußte.

„Alles war vergebens. Kein Wort hatte er gesagt von dem, worauf es ankam. Nur: „Morgen, mit der Abendflut laufen wir aus.““

„Ich möchte dich dann noch sehen“, sagte Nigald.

Sie trühtete es auch so ein. Sie war mit dem abfallenden Wasser am Kai; die Kinder mußte sie mitnehmen. Dlaf war zuerst nicht zu sehen. Sie schaute lange vergebens zum Kutter... bis er plötzlich sie antippte, hinter ihrem Rücken stand und Augen wie ein tolle wüßiger Hund hatte.

„Denn er hatte es gesehen! Den Ring an



Der Maler C. O. Müller

Anton Leidl

ihrem Finger! — Und noch viel mehr! Er hatte alles klar von seinen Augen: den Ladenmeyer aus Schulkens Kaufhaus... hatte sie nicht gestern früh nach Hause gedrängt, und hatte sie nicht weggeführt, als sie an den Ring verkäufern vorbeigingen?

Es war klar, ein anderer, irgend so ein Jammerlappen hatte längst vor ihm in die Tasche gegriffen, die Kronen hervorgeroggen und mit dem Händler großspurig um den Preis gefeilscht... Hatte ihr den Ring mit allem Proß an den Finger geschoben und wer weiß was dafür erhalten!

Es war alles sehr klar. Dlaf sagte mit einer Stimme, die einen Spinnweb hatte: „Was willst du eigentlich noch hier?“

„Oh, nichts...“ Sie ließ die Kinder los und verkrampfte die Hände ineinander, daß der Ring verschwand. Sie hatte jeden Mut verloren, — und doch so eine Fremde gehabt.

Nach langem Schweigen sagte sie: „Zil es ein guter Motor, der neue?“

„Der...?“ Dlaf riß den Mund auf. — „Ja!“ — Was ging sie der Meyer an?

(Schluß S. 703)



Kinderstudie I.

S. Kühnel

Hans Javon:

Bauern-Ballade

Eine Zeitlang ging die Wirtschaft ganz gut. Die Bauern saßen in der kleinen Gaststube, tranken ihr Bier und unterhielten sich in schweren Worten. Martin Kurz, der Wirt, saß dann bei ihnen am Holztisch, stützte den kahlen Kopf in die Hand und hörte zu. Er sprach wenig, saß nie. Selten stand er schwerfällig auf, nahm ein leeres Glas vom Tisch, ging langsam zur Schenke, wo das kleine Faß mit Bier stand, schenkte ein, schlurste zurück. Fremde kamen nicht oft, nur im Sommer kamen einige aus der Stadt herausgesehen und saßen im Garten unter den dichten Kastanien beim Bier.

Seine Frau war immer in der dunklen Küche. Sie stand vor dem riesigen Herd und kochte oder sie saß am Küchentisch und strickte. Nur manchmal, im Frühjahr, stellte sie einen Eschl von die Küche in den Hof und strickte in der dünnen Sonne. Von den sieben Kindern waren drei Töchter in nahen Dörfern verheiratet, drei saßen als ledige im Haus. Auch der einzige Sohn Martin war nach dem Tod seiner Frau vor einem Jahr mit zwei Kindern zum Vater gezogen. Der junge Kurz war Arbeiter in einer Fabrik in der Stadt gewesen. Seit zwei Jahren war er arbeitslos. Die Alten hatten ihnen bis und da Patete mit Wurst und Butter und Brot und Mehl geschickt. Dann starb die junge Frau plötzlich an der Geburt des zweiten Kindes. Drei Monate später kam der Sohn mit den beiden Kindern zu den Alten ins Dorf. Sie gaben ihm ein Zimmer im Haus. Aber er arbeitete nicht und verdiente nicht. Auch Kostgeld zahlte er keines. Er schlief lange. Er stand gegen Mittag auf und aß mit den anderen in der Küche und ging an den See und fischte. Wenn es dunkelte, kam er dann zurück, schluchte und schlug nach den Kindern, setzte sich zu den Bauern an den Tisch, wenn sie ihr Bier tranken. Er erzählte aus der Stadt und redete viel und gewissprechend und es gab Streitereien und Jank.

Ein paar Wochen sagte der alte Kurz nichts zu dem Sohn. Er beachtete ihn nicht. Er saß bei den Bauern, wenn sie ihr Bier tranken

und hörte zu. Erst als es Streitereien gab und Unfrieden, warf er einmal seinen Eschl um, packte den Sohn am Kragen und Wefte und stieß den Verbläfften vor die Tür.

Von da an war das Haus voll von Lärm und Streit. Es kamen immer weniger Bauern. Schließlich blieben sie fast ganz aus. Sie wollten ihr Bier in Ruhe trinken und fürchteten den hässlichen Streit. Abend für Abend saß der alte Kurz nun allein am Tisch in der kleinen Gaststube und trank. Er hatte nie getrunken. Er hatte zugehört, wenn die anderen sprachen. Nun war er allein und trank. Der Sohn kam nicht mehr in die Gaststube. Kam er vom Fischen, schlich er leise die Holztreppe hinauf in sein Zimmer. Nur beim Mittagessen in der dunklen Küche saßen sie sich. Dann stritten und schrien sie miteinander, bis die Mutter dazwischen kam. Sie hatte ihren Sohn gern.

Als es kälter wurde und der See zufro, ging der Sohn nicht mehr zum Fischen. Er hatte ein paar Lumpen im Dorf, Knechte, Lämmer, gute, Viehische, verwegene Kerle. Er blieb jetzt auch in der Dämmerung fort, wenn er sonst nach Hause gekommen war und kam manchmal gegen Morgen erst heim. Einmal, als der Förster zum Bier kam, erzählte er, daß er zwei veredelte Nehe noch in den Eschlingen gefunden hätte. Ein Bock sei angeschossen worden. Er habe ihn später im Gebüsch gefunden. Aber er werde die Lumpen schon kriegen, sagte er und strich seinen großen Schnurbart. Sogar die Patronenhülsen hätte er gefunden, aber die wären von keinem Gewebe gewesen, sondern von einer Pistole. Der alte Kurz saß bei ihm am Tisch und hörte zu und nickte. Unter dem Tisch der Jagdhund jaulte leise im Traum. Dann stand der Wirt schwerfällig auf und holte frisches Bier und schlurste langsam zurück. Die beiden tranken zusammen Bier. Sie sprachen wenig miteinander. Nur der Förster erzählte brummend von Jagd, frevel und Baus. Erst spät ging er fort. Kurz schlief leise hinter ihm zu und setzte sich allein in die warme Gaststube.

Es kamen fast keine Gäste mehr. Niemand kam mehr zu ihm. Sie gingen alle zum Nennert an der Straße, obwohl der weiter weg war und schlechteres Bier hatte. Er mußte schon Schulden machen. Die Steuern mußten bezahlt werden und er konnte nicht zahlen. Er sah vor sich hin und sah die Bierunterzüge an und das Salzfaß, die auf dem Tisch standen und fuhr mit der gekämmten Hand wischend über den blauen Holztisch, als wolle er Fliegen fangen. Dann stand er auf und holte die Schnapsflasche und trank aus der dunkelgrünen Flasche. Die Bergläufer vom Förster und von ihm standen noch auf dem Tisch und zitterten, als er die Schnapsflasche hart hinsetzte. Vor zwei Tagen war der Gerichtsvollzieher dagewesen und hatte die rüchständigen Steuern angemahnt. Kurz hatte mit ihm gesprochen und sie hatten Bier getrunken und die Beichte war wieder weggegangen. Er wolle in acht Tagen wiederkommen, hatte er gesagt. Aber woher sollte er das Geld nehmen, auch in acht Tagen? Es kam ja keine mehr zu ihm. Bald konnte er auch das Bier nicht mehr bezahlen. Das letzte Kalb zum Schlachten war er schon schuldig geblieben. Da saßen sie alle auf ihm. Alle hingen sie an ihm. Die drei erwachsenen Töchter und jetzt auch noch der Sohn, der Zuminstgut und die beiden Eschl. Die saßen bei der Großmutter in der Küche oder konnten ins Hof den Ragen nach. Alle hingen sie an ihm und keiner kam mehr in die Wirtschaft.

Er hörte seine Frau in der Küche gehen. Töpfe klapperten. Dann wurde draußten die Haustüre leise aufgeschloffen. Er stand auf und ging zur Tür und riß sie schnell auf. Das Licht aus der warmen hellen Stube fiel auf den dunklen Gang. Dort stand der junge Kurz und drehte den Eschlöffel verächtlich im Eschl. Er stand mit den Händen zum Licht. Als das Licht auf ihn fiel, blieb er rezignatlos stehen, als ob er so nicht gesehen werden könnte. Er ließ die Hand am Eschlöffel und räuferte sich nicht. Der Alte stand unter der Tür, durch die das Licht drang, und sein breiter Schatten fiel auf den Gang.

„Kommu rein!“ rief er, „hier rein!“ Der Sohn räuferte sich nicht. Nur den Kopf drehte er und sah ins Helle hinüber.

„Muß ich dich holen“, schrie der Wirt, „Du Lump!“ Dann hörte er hinter sich die Tür zur Küche gehen. Seine Frau kam. Er hörte, wie sie ging. Sie blieb hinter ihm stehen. Er drehte sich um und rief:

„Frau, sei ganz rubig! Du sollst rubig sein!“ Sie sah ihn an mit ihren kleinen Augen. Sie stand klein und hölzern und gebückt hinter ihm. Dann sah sie zum Sohn hinüber, der näher gekommen war.

Der vergeßliche Dichter

Jean Paul (1773—1825) fragte einmal die Geheimrätin Bechstein, in deren Hause er während seines Aufenthalts in Meiningen viel verkehrte: „Haben Sie schon meinen Lian“ gelesen, gnädige Frau?“ — „Nein“, antwortete die würdige Dame. „Ich wollte es. Aber ich verstand gleich so vieles nicht, daß ich das Buch wieder beiseite legte. Sie möchte es sehr gern mit Ihnen lesen, wenn Sie mit allererklären wollen.“ Jean Paul geriet ein wenig in Verlegenheit und antwortete schließlich mit neuem Ernst: „Ich täte es sehr gern. Aber es wird mich schwer werden. Ich habe sehr vieles wieder vergessen und verstehe es nun selbst nicht mehr.“

Heimgezahlt

Als Mark Zwain sich in seinem Landhaus aufhielt, schickte er den Diener zu einem Nachbar hinüber und ließ diesen bitten, ihm für kurze Zeit ein Buch zu leihen, welches er gelegentlich eines Besuchs in seiner Bibliothek bemerkt hatte. Der Besitzer ließ ihn sagen, er verleihe aus Prinzip keine Bücher, aber Herr Mark Zwain könne jedes Buch in seinem Bibliotheksaum einsehen. — Bald darauf schickte der Nachbar zu dem Dichter, um dessen Kafensprengmaschine auszuliehen. Mark Zwain benutzte diese Belegenheit zur Rache. Er übergab dem Diener als Antwort einen Zettel mit den Worten: „Ich verleihe aus Prinzip meine Gartensprengmaschine niemals, aber, Herr Nachbar, kommen Sie herüber und benutzen Sie meine Sprengmaschine so oft Sie wollen auf meinem Kaf.“

Die verführte Tronrede

Ein Zeitungsredakteur in London hatte den Ehrentitel, der Erste zu sein, der die Thronrede König Georgs II. von England bracht. Dies war ihm nur möglich, indem er selbst eine anfertigte. Deswegen angeklagt, sollte er schwer bestraft werden. Als der König von dieser Sache erfuhr, befohl er einem Minister, ihm die Rede vorzulegen. Nachdem er sie aufmerksam durchgelesen hatte, sagte er: „Ich wünsche, daß der Mann milde bestraft wird. Ich habe seine Rede mit der meinen verglichen und muß sagen, seine ist weitaus besser.“

„Was schaust du denn an, den Haderlungen, den elendigen?“ schrie der Alte. „Meine Steuern soll er mir zahlen, meine Steuern, mein Kalb! Die Hähle soll er zurückholen, die er fortgeschrieben hat!“ Er schrie weiter in der Wut, sinnlose Worte und schüttelte die geballte Faust gegen die Frau. Als sie ihm die Hand beruhigend auf den Arm legte, schlug er plötzlich auf sie los. Sie schrie schreiend zur Bank am Ofen und fiel unter seinen barten Schlägen auf die Bank nieder. Er ächzte nur, während er auf sie einhieb. Als ihm der Arm festgehalten wurde, blickte er zurück und sah den Sohn, der hinter ihm stand. In der rechten Hand hielt er eine Pistole. Er zielte auf ihn. Das eine Auge hatte er zugekniffen, das andere war wie ein fahmales Etisch im mageren Gesicht.

„Fort!“ sagte der Sohn heiser, „fort! Laß sie los!“ Er deutete auf die Mutter. Der Alte drehte sich um und richtete sich auf. Die Frau lag auf der Bank und weinte leise.

„Geh fort!“ sagte der Sohn noch einmal, „schnell, geh hinaus!“ Der alte Kurz sah seinen Sohn mit weit aufgeschissenen Augen an.

„Was?“ schrie er, „was? Mir drohen willst du? Mir drohen? Mich umbringen willst du, wie deine Kette, du Hund?“ Er ging aufrecht auf ihn zu. Er hob die Arme. Plötzlich schoß der Junge. Er schoß in die Holzdecke und ging langsam rückwärts gegen die Tür. „Schlingensiefel!“ rief der Alte, „Hachhäuser!“ Er ging den Sohn mit kurzen Schritten nach. Dann schoß der Junge noch einmal in die Höhe.

„Bleib stehen!“ schrie er, „bleib stehen!“ Er riß schnell die Tür hinter sich auf und rannte auf den Gang hinaus zur Haustüre. Aber der Alte sprang zur Tür. Geblendet stand er im Lärtoahnen. Das Licht drang ins Dunkel und warf seinen breiten Schatten auf den Boden. Er sah den Sohn, der bei der Haustüre stand, die eine Hand mit dem Schlüssel am Schlüssel und die Pistole in der Rechten. Der alte Kurz stand ihm gegenüber im hellen Licht der Tür, ein bißchen vorgebeugt. Es sah aus, als wollte er sich auf den Sohn stürzen. Da fiel der Schuß. Einen Augenblick blieb er ruhig und gerade stehen. Dann sank er zusammen und schlug auf die dicken Bohlen des Ganges auf. Die Frau auf der Ofenbank weinte noch immer leise.

Der alte Martin Kurz war tot, als sie ihn aufhoben. Der Sohn war nach der Tat zum Newviertel hinübergegangen. Als die zwei Gendarmen kamen, um ihn zu verhaften, ging er ruhig mit ihnen. Er legnete nicht, seinen Vater erschossen zu haben. Er wandte nicht einmal ein, daß er in Newviertel gehandelt haben könnte. Erst seine Mutter sprach vor Gericht davon. Aber es half ihm nicht viel. Man glaubte ihm nicht. Die ewigen Streitigkeiten hatten diese gewalttätige Lösung allzu wahrscheinlich gemacht. Man glaubte ihm einfach nicht.

In die Witschaft kam niemand mehr. Ein paar Wochen nach dem Mord starb die alte Kurzin. Wenig später wurde die Witschaft veräußert.

KLOSTER SÄBEN

Von Rudolf Krentzer

Das ewige Lämpchen flackert im bemalten Fenster
Es schwankt der Schwestern Schatten an der grauen Mauer.
Mit schwarzen Beeren der Holunder steht und Laub voll Trauer.
Im Felde Vogelscheuchen drohen wie Gespenster.

Auf Bildern schau dich Heilige an mit reinen Stirnen,
Du hörst im Dorf die Uhr die Stunde sagen.
Sehr leise rührt dich an ein Traum aus Kindheitstagen.
Aus kühlen Kammern schwebt ein Duft von reifen Birnen.

Die Treppen gehen hoch herab an den bemoosten Gittern,
Vom Saße schwer reißt golden schon die Traube.
Die Brut des Hänflings wiegt ein Busch in seinem Laube,
Ein Falter weht um braune Balken, die verwittern.

Und immer fliegen Vögel um den Turm, den grauen,
Mit großen Schwingen, die sich silber breiten.
Er aber ruht und schweigt in goldne Weiten
Wo schön und ferne Gottes Berge blauen.



Kinderstudie II.

S. Kühnel

DIE FOTO-SEITE

So oder So?

Haben Sie schon einmal ein Bild seitenverkehrt kopiert? Noch nicht?

Gelegentlich sollten Sie es schon tun; denn es kann dadurch bedeutend gewinnen, wie es Ihnen auch hier unser Porträt zeigt. Das seitenverkehrte Bild wirkt fertig, dem anderen fehlt irgend etwas. Rein gefühlsmäßig ist das festzustellen.

Woran das liegt?

Manches Bild muß deshalb seitenverkehrt kopiert oder vergrößert werden, damit es unserer Vorstellung entspricht, die wir durch den Vorgang des Schreibens gewonnen haben. Dabei erfolgt der Strich von links nach rechts aufwärts. Die Hauptsache, der Schwerpunkt, liegt links. In der Originalaufnahme läuft die Profilinie von links oben nach rechts unten, d. h. sie fällt, hat eine unserem Gefühl widersprechende Richtung. Ganz anders das zweite Bild. Hier

steigt die Linie von links unten nach rechts oben, der Schwerpunkt liegt links.

Ein Einwand ist möglich. Das Porträtbild verliert durch den Vertausch der Seiten an Echtheit. Demnach muß ein objektiver Fehler, der allerdings nur selten bedeutend auffällt, zugegeben werden. Denken wir andererseits an den bildmäßigen Gewinn, so wird das seitenverkehrte Bild oben doch überall dort vorzuziehen sein, wo es nicht allein auf bloße Objektivität ankommt.

Großen Wert besitzt dieses Verfahren für Landschaften. Der Schwerpunkt soll hier möglichst links liegen, wie unser Empfinden fordert. Selbst wenn dabei auch einmal auf die reale Wiedergabe verzichtet werden muß.

Nach Filmnegativen lassen sich seitenverkehrte Vergrößerungen und Kopien herstellen, nach Platten nur Vergrößerungen. Beim Kopieren von Platten würde Unschärfe eintreten, da das Glas ja kein enges Anlegen der Schicht auf unsere Papieremulsion gestattet.

Karl Pfeiffer.

Stelle steht das Aufnahmematerial. Je nach Ihrer Kamera brauchen Sie Platte, Planfilm, Filmpack (Plattenkamera) oder Rollfilm (Rollfilmkamera). Die Qualität dieses Materials ist für die Aufnahme von größter Bedeutung. Kaufen Sie nur Markenware! Wenn Sie Platten oder Planfilm verarbeiten, dann lassen Sie sich das Material zunächst am besten gleich vom Fotohändler in die Kassette legen. Dabei gehen Sie zweckmäßig mit in die Dunkelkammer, damit Sie sehen, wie das gemacht wird. Denn später wollen Sie ja doch diese Handgriffe allein vornehmen.

Wie sieht das Aufnahmematerial aus? Es besteht aus einem transparenten, d. h. lichtdurchlässigen Material, auf das die lichtempfindliche Schicht, die sogenannte Emulsion, gegossen wird. Es ergeben sich verschiedene Möglichkeiten:

A. Der Schichtträger einer Platte besteht aus Glas. Eine Seite ist mit der Emulsion versehen. Sie wird als Schichtseite bezeichnet. Wir erkennen sie an ihrem matten Schimmer, während die andere Seite hell glänzt. Hier spiegelt sich zum Beispiel das rote Dunkelkammerlicht wieder. Die Platte wird in der Dunkelkammer so in die Kassette eingelegt, daß die Schichtseite nach vorn, also nach außen zeigt. Einen Abstaubpinsel, wie er fälschlich noch vielfach empfohlen wird, brauchen Sie dabei nicht zu benutzen, da er im Gegenteil eher neuen Staub auf die Schicht bringt und außerdem Kratzer verursachen kann. Richtig ist es dagegen, wenn Sie die Kassette von Zeit zu Zeit austauschen.

Das Laden der Kassetten nehmen wir nicht in direkten Dunkelkammerlicht vor, sondern besser im eigenen Körperschatten. Sonst kann bei hochschulisierem Material doch eine gewisse Verbelichtung erfolgen, die leichten Grauschleier zur Folge hat.

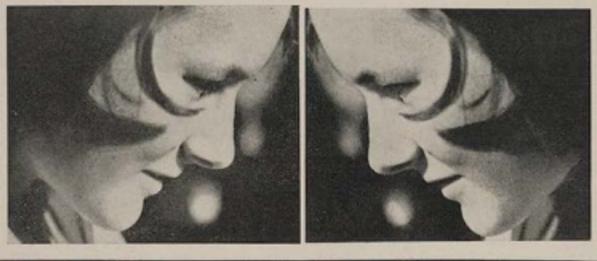
Die Schichtseite der Platten ist auch schon durch ihre Verpackung zu erkennen.

Sie sind stets zu je sechs zusammengewickelt, wobei Schicht auf Schicht liegt. Beim Aufwickeln einer neuen Packung zeigt also bei Platte eins die Glasseite, bei Platte zwei die Schichtseite, bei drei wieder die Glasseite usw. nach außen. Wenn man sich das einprägt, sind sogar im Dunkeln Verwechslungen ausgeschlossen.

B. Planfilm ist auf starkem Zellulose gegossen. Er gelangt zunächst in einen Rahmen, der dann zusammen mit dem Film in die Kassette gebracht wird. Planfilm hat den Vorteil, daß er sehr billig ist.

C. Filmpack und Rollfilm können bei Tageslicht in die Kassette bzw. Kamera gebracht werden. Ebenso liegen die Verhältnisse bei den Tageslichtpackungen der Kleinkameras, die mit Kinofilm arbeiten.

Nur auf eines ist zu achten: Wird das Material im Freien gewechselt, so darf das nie im direkten Sonnenlicht geschehen. Es wird im eigenen Körperschatten gearbeitet. Filmpack soll nur zwischen zwei Fingern an den langen Schmalkanten angefaßt werden, weil sie sonst das Schutzblatt herabrücken, wodurch seitliches Licht in den Pack dringt und die Filme verbelichtet oder besser: verdorben werden.



Unser Foto-Lehrgang

Die „Jugend“ beginnt heute mit einer Aufsatzreihe, die jedem fotografisches Elementarwissen zuführen soll. Die Aufsätze werden nicht nur den Fortgeschrittenen, sondern vor allem den Anfänger und den, der sich erst eine Kamera kaufen will, interessieren. Wir empfehlen, die Fotoseiten laufend zu sammeln, um damit ein kleines, lebendig geschriebenes Lehrbuch zu erhalten.

Die Situation

Sie ist so: Sie haben eine Kamera gekauft oder als Geschenk erhalten und wollen sie nun selbstverständlich in Tätigkeit setzen. Wir wünschen, daß Ihr Drang nach Aktivierung von Dauer ist — denn das sei Ihnen gleich ins Herz gelegt: Sie können nur dann Erfolg haben, wenn Sie viel fotografieren. Eine Kamera ist nicht nur für die Großen Ferien da, sondern sie will ständiger Freund sein und ist dabei willig und billig.

Zurück zur Hauptsache! Das Erlernen der fotografischen Technik ist heute leicht. Es gibt da eine stattliche Zahl von Lehrbüchern, von denen sich unser Lehrgang unterscheiden möchte; er will Ihnen nicht Theorie, sondern Praxis bringen. Sie sollen auch als Anfänger sofort schöne Bilder machen können und sich über Ihre ersten Aufnahmen freuen. Wollen Sie sich später in ein Spezialgebiet besonders vertiefen, dann gibt es da eine große Zahl der verschiedensten Schriften als Zusatzlektüre.

Als erstes gleich einen Leitspruch: Nicht drauflosknipsen!

Ehe Sie ans Fotografieren gehen, empfehlen wir die Lektüre dieses und der folgenden Kapitel. Denn sonst ist die Enttäuschung nachher mit Sicherheit groß.

Was Sie sich noch besorgen müssen

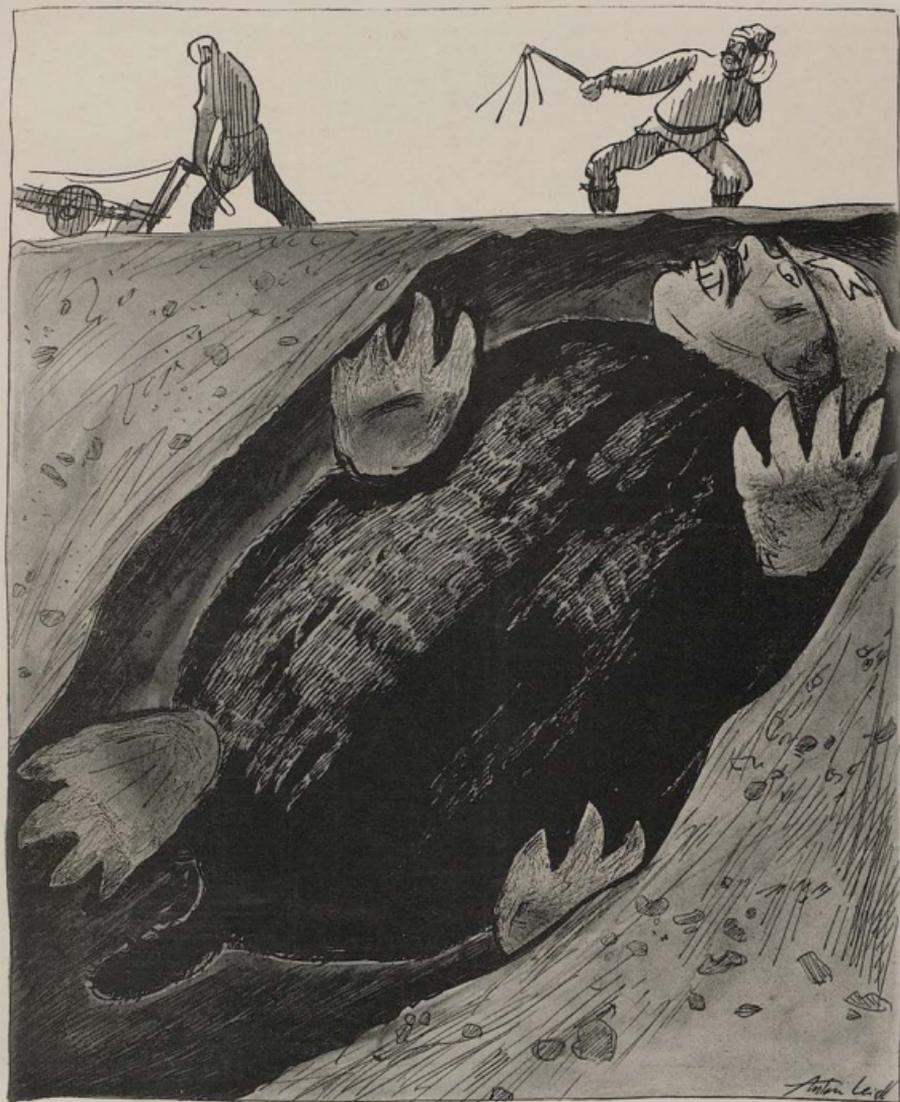
Mit einer Kamera allein können wir natürlich noch keine Aufnahmen machen. Sie müssen sich noch einiges kaufen. An erster

ACHTUNG!

Wir machen darauf aufmerksam, daß für die Redaktion der „FOTO-SEITE“ Herr Gerhard Isert, Magdeburg-Sudenburg, Halberstädterstraße 98, verantwortlich ist. Sendungen sind daher an obige Adresse zu richten und nicht an die Schriftleitung der „Jugend“.

Litauen

Anton Leidl



„Hau ihn nur, Brüderchen! Wenn er sich's nicht gefallen läßt, steh ich Dir bei“.

Sachlich

„Junge, ich liebe dich tiefinnig, blödsinnig, wahnwitzig!“
„Du Trottel, heirate mich lieber, dann kamst du mich ganz vernünftig lieben!“

Unter Juristen

„Nimm es mir nicht übel, Heinz, aber deine Verlobte ist wirklich nicht hübsch!“
„Gewiß — aber dafür hat sie zwanzigtausend mildernde Umstände.“

Fatal

„Herr, wenn ich meine Frau küsse, dann ache ich nicht gerade zum Fenster, wie Sie arifern abend!“
„Aber gestern war ich — doch gar nicht im Hause!“

Der Kunstsachverständige

Mama zum Schwiegervater in spe: „Ihre Mama gu' gut Leben wie fingen!“
Schwiegervater in spe: „Macht nichts, liebe Mama, wie gehen ja eh'entlich ins Restaurant ein!“

Andere Zeiten

„Als ich Sie engagierte, betrauten Sie mich, Sie trauten nicht. Das war eine glatte Lüge.“
Chauffeur: „Durchaus nicht. Ich war damals hellwagelos und konnte es mir nicht leisten.“

Im G. Hirth Verlag erschien:

Die lustige Arche

Einführliches Buch
von Fred Endrikat

zum Exemplarpreis von RM. 1.20

Fred Endrikat der einzigartige Bretzeldichter, der galante und temperamentvolle Konfessionär des deutschen literarischen Kabarettts hat seine von tiefgründiger Weisheit und Wahrheit durchdrachten Tiergedichte in einem Bändchen vereinigt, das unter dem Titel „Die lustige Arche“ alle Freunde eines wirklichen deutschen Humors begeistern wird. Da durch die prosaisch-galante Tätigkeit des Dichters zu erwarten ist, daß die Auflage rasch vergriffen sein wird, wenden sich Interessenten heute schon an den

G. Hirth Verlag AG., München
Herrnstraße 10

Männergespräch

„Ihre Frau erzählt überall, wohin sie kommt, sie hätte erst einen Mann aus Ihnen gemacht. Das würde meine Frau nie tun.“
„Nein, sicher nicht! Sie erzählt überall, sie hätte sich die größte Mühe gegeben, einen Mann aus Ihnen zu machen, aber es war ihr nicht gelungen.“

Sonst ausgeschlossen

Junge Frau: „Mein Mann sagt mir nie ein hartes Wort.“
Ältere Dame: „Ah! Leben Sie getrennt?“

Zu dumm!

„Viele Leute benehmen sich doch zu dumm, wenn sie verliebt sind.“
„Ja. Aber noch viel mehr Leute haben nicht einmal diesen Grund zu ihrer Entschuldigung.“

Man sprach von Malerei

„Ich entfenne mich eines Bildes, das mir Leuten in die Augen tritt.“
„Wohl ein recht pathetisches Sujet?“
„Eigentlich nicht. Es war ein Feindbild in schweren Gelbdrucken. Ich sah gerade darunter, als es von der Wand herabfiel.“

Nicht gerade freundlich

Herr: „Ich begreife nicht, warum Sie immer auf das Bagarettrennen (Schimpfen)!“
Dame: „Oh, ich habe allerlei Grund dafür. Bei allem ist es ungehindert.“
Herr: „Ich rauche schon zwanzig Jahre, und es hat mich noch nicht umgebracht.“
Dame: „Das ist auch riner meiner Gründe.“

„Danke!“

Ein Berliner Droßkoffenfahrer batte mich zu meiner Zufriedenheit gefahren. Am Schluß der Fahrt kündigte ich ihm ein sogenanntes „ankündiges Zeinfgeld“ ein. Als er es wertlos einsteckte, fragte ich etwas verärgert:
„Gang ein Berliner Droßkoffenfahrer nicht „Danke!“, wenn man ihm ein Zeinfgeld gibt?“
Und ruhig antwortete der Bedner: „Manche sagen et — manche doch wieder nicht!“ F. S.

Die „Jugend“ ANZEIGE

KUNSTPOSTKARTEN

Im vorzüglichem Vierfarbendruck nach Bildwiedergabe aus der „Jugend“ liefern wir 20 Stk. für 90 Pf., die ganze Serie v. 165 Stk. für M. 6.40 inkl. Porto. G. HIRTH VERLAG AG. München 2 NO — Herrnstraße 10

malen
zeichnen
malerei
malen
malerei

LAFONTAINES

Ergötzliche Geschichten mit 13 Kupfern nach Charles Eisen sind im unterzeichneten Verlag in einer vorzüglich ausgestatteten Ausgabe zum Preise von RM. 2.70 erhältlich. Zu beziehen durch den Buchhandel oder durch den Verlag G. HIRTH VERLAG AG. MÜNCHEN, HERRNSTR. 10

20 verschiedene Kunstpostkarten

für 90 Pf. postfr. G. HIRTH VERLAG AG. München, Herrstr. 10

BESPRECHUNGEN IHRER ARBEIT

ARBEITUNG. KUNST. MUSIK — THEATER — FILM

ADOLF SCHUSTERMANN ZEITUNGS-AUSSCHNITTE

GRÜNDUNGS- JAHR 80 16
BUNDESSTR. 80
FERNRUUF. 7 JAHNOVITZ

Jede Nummer der „JUGEND“ wird von ca. 50.000 Menschen gelesen.

Darum inseriere!

Ein ergötzliches Bilderbuch

ist der Kunstblätter-Katalog der „Jugend“ mit über 1000 verkleinerten Abbildungen der in Millionen von Exemplaren als Wunschdruck verbreiteten Vierfarbendrucke. Preis RM. 2.70 zuzüglich 30 Pf. für Porto. Bestellungen durch den Buchhandel oder beim unterzeichneten Verlag G. Hirth Verlag AG., München, Herrnstr. 10

ALS BLATT DER KUNST des Witzes und der Tugend ist auf der ganzen Welt BEKANNT DIE „JUGEND“

LEST DIE „JUGEND“

Zur Anfertigung jeder Art
Drucksachen empfiehlt sich G. Hirth Verlag AG. München, Herrstr. 10

Wer kauft schafft Arbeit!

Inserieren bringt Gewinn!

SCHÖNE BILDER

an den Wänden machen die Wohnräume behaglich. Wo das Geld für Erwerbung von Originalen fehlt, hat der Bilderliebhaber Ersatz an den Vierfarben-Kunstblättern der „Jugend“, die zu den erstaunlich billigen Preisen von 45 Pf., 65 Pf., und 90 Pf., je nach Größe, zutrefflich Postbezogen durch den Buchhandel und den unterzeichneten Verlag zu beziehen sind. Der reich behüllte Katalog (Preis RM. 2.70 zuzüglich Postbezogen) erleichtert die Bestellung. G. Hirth Verlag AG., München, Herrstr. 10

Lesen des Sportfischer

die vorzüglich ausgestattete Fachzeitschrift. Halbbandpreis 3 M.

Fischerverlag - Verlag Dr. Hans Schneider München NW 2 Karlstraße 44

Ein Buch fürs Leben ist: KREMPELHUBER Für stille Stunden

Die gemunde und prächtige Lebensweisheit nach gesammelten Erkenntnissen der Philosophie vom Altertum bis zur Gegenwart. 450 Seiten in Ganzleinen gebunden für RM. 2.85 zuzüglich 40 Pf. für Porto. Zu haben in den Buchhandlungen oder beim unterzeichneten Verlag G. HIRTH VERLAG AG., MÜNCHEN, HERRNSTR. 10



„Warum hat denn Ihre Köchin den Hut auf beim Kochen?“
 „Ja, sie ist erst drei Wochen da — und weiß noch nicht, ob sie bleiben wird.“

S = O = S . . .

Eiligen Schrittes, aufgeregt mit sich selbst ipredend, biegt Kiesel um eine Straßenecke und stößt mit seinem Freund Faltenböck zusammen.

„Was ist los, Kiesel?“ fragt Faltenböck, „was ist Ihnen zugestoßen?“

„Lieber Faltenböck, mein Auto —“
 „Wunder es Ihnen geföhlen?“
 „Nein... Nein... Ich brauche schnellste Hilfe!“ sagt Kiesel verwirrt.

„Und da wissen Sie sich keinen Rat? Klingeln Sie doch die Auto-Rettung an!“
 „Auto-Rettung... Ausgezeichnet —“

„Ja, wohl... Man ruft an und alles wird in Ordnung gebracht!“

„Fabelhaft...“, sagt Kiesel erfreut, „wie ist ein Telefonautomat?“

„Dort an der Ecke!“

„Grosfartig... Grosfartig... Warten Sie einen Augenblick, Faltenböck...“

Kiesel stürzt in das Telefonhäuschen, schlägt im Telefonbuch nach, sucht baldig die Nummer und hat kein Kleingeld.

„Hallo —“, ruft er, die Tür aufreißend, „hallo — Faltenböck, haben Sie zwei Zehn-groschenstücke?“

„Werden sehen —“
 „Rasch —“, drängt Kiesel, „rasch... Jede Eckunde ist kostbar... Geben Sie her... Danke —“

Kiesel wirft das Geld ein, dreht die Wahl-scheibe, verzweifelt sich, wird immer nervöser, schimpft vor sich hin und endlich bekommt er die gewünschte Verbindung.

„Hallo?“ fragt eine Stimme.
 „Hallo?“ Ist dort Auto-Rettung?“ stöhnt Kiesel.

„Janwohl!“

„Endlich“, atmet Kiesel auf, „endlich, daß ich Sie erreiche! Es handelt sich um mein Auto!“

„Bitte sehe, mein Herr?“

„Sie müssen mir sofort helfen!“

„Kann jederzeit geschähen... Von wo telefonieren Sie, mein Herr?“

„Vom Praterstern — aber das ist doch —“

„Praterstern — zweiter Bezirk... Sehr gut — wir werden sofort unseren Nützigen hinführen... Wo steht das Auto?“

„Frage —“, ruft Kiesel vor Ungeduld zitternd, „Frage, wo der Wagen steht... Im Befehlsamt natürlich — und heute verfällt er!“
 H. K. B.

Saphir

Eosf einst ein wenig beliebter Buchhändler und übler Nachdrucker im „Silbernen Kaffeehaus“ und tat mächtig großmütig.

Saphir hütete ihm die längste Zeit schweigend zu, bis er endlich überaus höflich das Wort ergieß.

„Verehrtester, was ist für ein Unterchied zwischen einem Schriftsteller und Jhnen?“

„Oar feiner!“ lächelte der Schwandreaus überlegen, „beide verdienen an Büchern!“

„Schlagbrosen!“ entgegnete Saphir, „Die Schriftsteller verkaufen ihren eigenen Verstand — und Sie leben vom fremden!“ H. K. B.

Montesquieu

„Ach“, sagte die schöne Marquise du Cha-telet eines Tages zu Montesquieu, „ich entziehe mir den Schlaf, um Philosophie zu studieren!“

„Schönste Marquise“, entgegnete Montesquieu, „Sie sollten lieber Philosophie studieren, um besser schlafen zu können!“ H. K. B.

In der Straßenbahn

Eine Dame, entschieden vordeutscher Herkunft, hat eine Auseinandersetzung mit dem Schaffner. Zum Abschluß der Unterhaltung wendet sie sich an die Umstehenden: „Ich begreife nicht, warum man gerade solche Bauerklammer zu Schaffnern nimmt.“ Der Schaffnar dreht sich um und sagt gelassen: „Die Dame an der Spitze mit de Kinderscher einganga föhnt.“

Liebe Jugend

Die Mädchen einer Oberklasse, die „Her-mann und Dorothea“ gelesen haben, sollen in einem Aufsatz die Lebensgeschichte der Dorothea darstellen. Ein Mädchen erledigt sich dieser Aufgabe, indem sie die schweren Erlebnis-se der Dorothea in ihrer Heimat beschreibt und dann von der Flucht erzählt. Danach aber fährt sie fort: „Ein Unglück kommt selten allein. Denn man lernte sie auf dem Wege über den Dammuweg in der Nähe des kleinen Städtchens Herrmann kennen.“ B. W. K.

Lest die
Jugend!



HÖR! Ihr Herr!

und legt Euch lagt... 1. Bismarck... 2. Bismarck... 3. Bismarck... 4. Bismarck... 5. Bismarck... 6. Bismarck... 7. Bismarck... 8. Bismarck... 9. Bismarck... 10. Bismarck... 11. Bismarck... 12. Bismarck... 13. Bismarck... 14. Bismarck... 15. Bismarck... 16. Bismarck... 17. Bismarck... 18. Bismarck... 19. Bismarck... 20. Bismarck... 21. Bismarck... 22. Bismarck... 23. Bismarck... 24. Bismarck... 25. Bismarck... 26. Bismarck... 27. Bismarck... 28. Bismarck... 29. Bismarck... 30. Bismarck... 31. Bismarck... 32. Bismarck... 33. Bismarck... 34. Bismarck... 35. Bismarck... 36. Bismarck... 37. Bismarck... 38. Bismarck... 39. Bismarck... 40. Bismarck... 41. Bismarck... 42. Bismarck... 43. Bismarck... 44. Bismarck... 45. Bismarck... 46. Bismarck... 47. Bismarck... 48. Bismarck... 49. Bismarck... 50. Bismarck... 51. Bismarck... 52. Bismarck... 53. Bismarck... 54. Bismarck... 55. Bismarck... 56. Bismarck... 57. Bismarck... 58. Bismarck... 59. Bismarck... 60. Bismarck... 61. Bismarck... 62. Bismarck... 63. Bismarck... 64. Bismarck... 65. Bismarck... 66. Bismarck... 67. Bismarck... 68. Bismarck... 69. Bismarck... 70. Bismarck... 71. Bismarck... 72. Bismarck... 73. Bismarck... 74. Bismarck... 75. Bismarck... 76. Bismarck... 77. Bismarck... 78. Bismarck... 79. Bismarck... 80. Bismarck... 81. Bismarck... 82. Bismarck... 83. Bismarck... 84. Bismarck... 85. Bismarck... 86. Bismarck... 87. Bismarck... 88. Bismarck... 89. Bismarck... 90. Bismarck... 91. Bismarck... 92. Bismarck... 93. Bismarck... 94. Bismarck... 95. Bismarck... 96. Bismarck... 97. Bismarck... 98. Bismarck... 99. Bismarck... 100. Bismarck... 101. Bismarck... 102. Bismarck... 103. Bismarck... 104. Bismarck... 105. Bismarck... 106. Bismarck... 107. Bismarck... 108. Bismarck... 109. Bismarck... 110. Bismarck... 111. Bismarck... 112. Bismarck... 113. Bismarck... 114. Bismarck... 115. Bismarck... 116. Bismarck... 117. Bismarck... 118. Bismarck... 119. Bismarck... 120. Bismarck... 121. Bismarck... 122. Bismarck... 123. Bismarck... 124. Bismarck... 125. Bismarck... 126. Bismarck... 127. Bismarck... 128. Bismarck... 129. Bismarck... 130. Bismarck... 131. Bismarck... 132. Bismarck... 133. Bismarck... 134. Bismarck... 135. Bismarck... 136. Bismarck... 137. Bismarck... 138. Bismarck... 139. Bismarck... 140. Bismarck... 141. Bismarck... 142. Bismarck... 143. Bismarck... 144. Bismarck... 145. Bismarck... 146. Bismarck... 147. Bismarck... 148. Bismarck... 149. Bismarck... 150. Bismarck... 151. Bismarck... 152. Bismarck... 153. Bismarck... 154. Bismarck... 155. Bismarck... 156. Bismarck... 157. Bismarck... 158. Bismarck... 159. Bismarck... 160. Bismarck... 161. Bismarck... 162. Bismarck... 163. Bismarck... 164. Bismarck... 165. Bismarck... 166. Bismarck... 167. Bismarck... 168. Bismarck... 169. Bismarck... 170. Bismarck... 171. Bismarck... 172. Bismarck... 173. Bismarck... 174. Bismarck... 175. Bismarck... 176. Bismarck... 177. Bismarck... 178. Bismarck... 179. Bismarck... 180. Bismarck... 181. Bismarck... 182. Bismarck... 183. Bismarck... 184. Bismarck... 185. Bismarck... 186. Bismarck... 187. Bismarck... 188. Bismarck... 189. Bismarck... 190. Bismarck... 191. Bismarck... 192. Bismarck... 193. Bismarck... 194. Bismarck... 195. Bismarck... 196. Bismarck... 197. Bismarck... 198. Bismarck... 199. Bismarck... 200. Bismarck... 201. Bismarck... 202. Bismarck... 203. Bismarck... 204. Bismarck... 205. Bismarck... 206. Bismarck... 207. Bismarck... 208. Bismarck... 209. Bismarck... 210. Bismarck... 211. Bismarck... 212. Bismarck... 213. Bismarck... 214. Bismarck... 215. Bismarck... 216. Bismarck... 217. Bismarck... 218. Bismarck... 219. Bismarck... 220. Bismarck... 221. Bismarck... 222. Bismarck... 223. Bismarck... 224. Bismarck... 225. Bismarck... 226. Bismarck... 227. Bismarck... 228. Bismarck... 229. Bismarck... 230. Bismarck... 231. Bismarck... 232. Bismarck... 233. Bismarck... 234. Bismarck... 235. Bismarck... 236. Bismarck... 237. Bismarck... 238. Bismarck... 239. Bismarck... 240. Bismarck... 241. Bismarck... 242. Bismarck... 243. Bismarck... 244. Bismarck... 245. Bismarck... 246. Bismarck... 247. Bismarck... 248. Bismarck... 249. Bismarck... 250. Bismarck... 251. Bismarck... 252. Bismarck... 253. Bismarck... 254. Bismarck... 255. Bismarck... 256. Bismarck... 257. Bismarck... 258. Bismarck... 259. Bismarck... 260. Bismarck... 261. Bismarck... 262. Bismarck... 263. Bismarck... 264. Bismarck... 265. Bismarck... 266. Bismarck... 267. Bismarck... 268. Bismarck... 269. Bismarck... 270. Bismarck... 271. Bismarck... 272. Bismarck... 273. Bismarck... 274. Bismarck... 275. Bismarck... 276. Bismarck... 277. Bismarck... 278. Bismarck... 279. Bismarck... 280. Bismarck... 281. Bismarck... 282. Bismarck... 283. Bismarck... 284. Bismarck... 285. Bismarck... 286. Bismarck... 287. Bismarck... 288. Bismarck... 289. Bismarck... 290. Bismarck... 291. Bismarck... 292. Bismarck... 293. Bismarck... 294. Bismarck... 295. Bismarck... 296. Bismarck... 297. Bismarck... 298. Bismarck... 299. Bismarck... 300. Bismarck... 301. Bismarck... 302. Bismarck... 303. Bismarck... 304. Bismarck... 305. Bismarck... 306. Bismarck... 307. Bismarck... 308. Bismarck... 309. Bismarck... 310. Bismarck... 311. Bismarck... 312. Bismarck... 313. Bismarck... 314. Bismarck... 315. Bismarck... 316. Bismarck... 317. Bismarck... 318. Bismarck... 319. Bismarck... 320. Bismarck... 321. Bismarck... 322. Bismarck... 323. Bismarck... 324. Bismarck... 325. Bismarck... 326. Bismarck... 327. Bismarck... 328. Bismarck... 329. Bismarck... 330. Bismarck... 331. Bismarck... 332. Bismarck... 333. Bismarck... 334. Bismarck... 335. Bismarck... 336. Bismarck... 337. Bismarck... 338. Bismarck... 339. Bismarck... 340. Bismarck... 341. Bismarck... 342. Bismarck... 343. Bismarck... 344. Bismarck... 345. Bismarck... 346. Bismarck... 347. Bismarck... 348. Bismarck... 349. Bismarck... 350. Bismarck... 351. Bismarck... 352. Bismarck... 353. Bismarck... 354. Bismarck... 355. Bismarck... 356. Bismarck... 357. Bismarck... 358. Bismarck... 359. Bismarck... 360. Bismarck... 361. Bismarck... 362. Bismarck... 363. Bismarck... 364. Bismarck... 365. Bismarck... 366. Bismarck... 367. Bismarck... 368. Bismarck... 369. Bismarck... 370. Bismarck... 371. Bismarck... 372. Bismarck... 373. Bismarck... 374. Bismarck... 375. Bismarck... 376. Bismarck... 377. Bismarck... 378. Bismarck... 379. Bismarck... 380. Bismarck... 381. Bismarck... 382. Bismarck... 383. Bismarck... 384. Bismarck... 385. Bismarck... 386. Bismarck... 387. Bismarck... 388. Bismarck... 389. Bismarck... 390. Bismarck... 391. Bismarck... 392. Bismarck... 393. Bismarck... 394. Bismarck... 395. Bismarck... 396. Bismarck... 397. Bismarck... 398. Bismarck... 399. Bismarck... 400. Bismarck... 401. Bismarck... 402. Bismarck... 403. Bismarck... 404. Bismarck... 405. Bismarck... 406. Bismarck... 407. Bismarck... 408. Bismarck... 409. Bismarck... 410. Bismarck... 411. Bismarck... 412. Bismarck... 413. Bismarck... 414. Bismarck... 415. Bismarck... 416. Bismarck... 417. Bismarck... 418. Bismarck... 419. Bismarck... 420. Bismarck... 421. Bismarck... 422. Bismarck... 423. Bismarck... 424. Bismarck... 425. Bismarck... 426. Bismarck... 427. Bismarck... 428. Bismarck... 429. Bismarck... 430. Bismarck... 431. Bismarck... 432. Bismarck... 433. Bismarck... 434. Bismarck... 435. Bismarck... 436. Bismarck... 437. Bismarck... 438. Bismarck... 439. Bismarck... 440. Bismarck... 441. Bismarck... 442. Bismarck... 443. Bismarck... 444. Bismarck... 445. Bismarck... 446. Bismarck... 447. Bismarck... 448. Bismarck... 449. Bismarck... 450. Bismarck... 451. Bismarck... 452. Bismarck... 453. Bismarck... 454. Bismarck... 455. Bismarck... 456. Bismarck... 457. Bismarck... 458. Bismarck... 459. Bismarck... 460. Bismarck... 461. Bismarck... 462. Bismarck... 463. Bismarck... 464. Bismarck... 465. Bismarck... 466. Bismarck... 467. Bismarck... 468. Bismarck... 469. Bismarck... 470. Bismarck... 471. Bismarck... 472. Bismarck... 473. Bismarck... 474. Bismarck... 475. Bismarck... 476. Bismarck... 477. Bismarck... 478. Bismarck... 479. Bismarck... 480. Bismarck... 481. Bismarck... 482. Bismarck... 483. Bismarck... 484. Bismarck... 485. Bismarck... 486. Bismarck... 487. Bismarck... 488. Bismarck... 489. Bismarck... 490. Bismarck... 491. Bismarck... 492. Bismarck... 493. Bismarck... 494. Bismarck... 495. Bismarck... 496. Bismarck... 497. Bismarck... 498. Bismarck... 499. Bismarck... 500. Bismarck... 501. Bismarck... 502. Bismarck... 503. Bismarck... 504. Bismarck... 505. Bismarck... 506. Bismarck... 507. Bismarck... 508. Bismarck... 509. Bismarck... 510. Bismarck... 511. Bismarck... 512. Bismarck... 513. Bismarck... 514. Bismarck... 515. Bismarck... 516. Bismarck... 517. Bismarck... 518. Bismarck... 519. Bismarck... 520. Bismarck... 521. Bismarck... 522. Bismarck... 523. Bismarck... 524. Bismarck... 525. Bismarck... 526. Bismarck... 527. Bismarck... 528. Bismarck... 529. Bismarck... 530. Bismarck... 531. Bismarck... 532. Bismarck... 533. Bismarck... 534. Bismarck... 535. Bismarck... 536. Bismarck... 537. Bismarck... 538. Bismarck... 539. Bismarck... 540. Bismarck... 541. Bismarck... 542. Bismarck... 543. Bismarck... 544. Bismarck... 545. Bismarck... 546. Bismarck... 547. Bismarck... 548. Bismarck... 549. Bismarck... 550. Bismarck... 551. Bismarck... 552. Bismarck... 553. Bismarck... 554. Bismarck... 555. Bismarck... 556. Bismarck... 557. Bismarck... 558. Bismarck... 559. Bismarck... 560. Bismarck... 561. Bismarck... 562. Bismarck... 563. Bismarck... 564. Bismarck... 565. Bismarck... 566. Bismarck... 567. Bismarck... 568. Bismarck... 569. Bismarck... 570. Bismarck... 571. Bismarck... 572. Bismarck... 573. Bismarck... 574. Bismarck... 575. Bismarck... 576. Bismarck... 577. Bismarck... 578. Bismarck... 579. Bismarck... 580. Bismarck... 581. Bismarck... 582. Bismarck... 583. Bismarck... 584. Bismarck... 585. Bismarck... 586. Bismarck... 587. Bismarck... 588. Bismarck... 589. Bismarck... 590. Bismarck... 591. Bismarck... 592. Bismarck... 593. Bismarck... 594. Bismarck... 595. Bismarck... 596. Bismarck... 597. Bismarck... 598. Bismarck... 599. Bismarck... 600. Bismarck... 601. Bismarck... 602. Bismarck... 603. Bismarck... 604. Bismarck... 605. Bismarck... 606. Bismarck... 607. Bismarck... 608. Bismarck... 609. Bismarck... 610. Bismarck... 611. Bismarck... 612. Bismarck... 613. Bismarck... 614. Bismarck... 615. Bismarck... 616. Bismarck... 617. Bismarck... 618. Bismarck... 619. Bismarck... 620. Bismarck... 621. Bismarck... 622. Bismarck... 623. Bismarck... 624. Bismarck... 625. Bismarck... 626. Bismarck... 627. Bismarck... 628. Bismarck... 629. Bismarck... 630. Bismarck... 631. Bismarck... 632. Bismarck... 633. Bismarck... 634. Bismarck... 635. Bismarck... 636. Bismarck... 637. Bismarck... 638. Bismarck... 639. Bismarck... 640. Bismarck... 641. Bismarck... 642. Bismarck... 643. Bismarck... 644. Bismarck... 645. Bismarck... 646. Bismarck... 647. Bismarck... 648. Bismarck... 649. Bismarck... 650. Bismarck... 651. Bismarck... 652. Bismarck... 653. Bismarck... 654. Bismarck... 655. Bismarck... 656. Bismarck... 657. Bismarck... 658. Bismarck... 659. Bismarck... 660. Bismarck... 661. Bismarck... 662. Bismarck... 663. Bismarck... 664. Bismarck... 665. Bismarck... 666. Bismarck... 667. Bismarck... 668. Bismarck... 669. Bismarck... 670. Bismarck... 671. Bismarck... 672. Bismarck... 673. Bismarck... 674. Bismarck... 675. Bismarck... 676. Bismarck... 677. Bismarck... 678. Bismarck... 679. Bismarck... 680. Bismarck... 681. Bismarck... 682. Bismarck... 683. Bismarck... 684. Bismarck... 685. Bismarck... 686. Bismarck... 687. Bismarck... 688. Bismarck... 689. Bismarck... 690. Bismarck... 691. Bismarck... 692. Bismarck... 693. Bismarck... 694. Bismarck... 695. Bismarck... 696. Bismarck... 697. Bismarck... 698. Bismarck... 699. Bismarck... 700. Bismarck... 701. Bismarck... 702. Bismarck... 703. Bismarck... 704. Bismarck... 705. Bismarck... 706. Bismarck... 707. Bismarck... 708. Bismarck... 709. Bismarck... 710. Bismarck... 711. Bismarck... 712. Bismarck... 713. Bismarck... 714. Bismarck... 715. Bismarck... 716. Bismarck... 717. Bismarck... 718. Bismarck... 719. Bismarck... 720. Bismarck... 721. Bismarck... 722. Bismarck... 723. Bismarck... 724. Bismarck... 725. Bismarck... 726. Bismarck... 727. Bismarck... 728. Bismarck... 729. Bismarck... 730. Bismarck... 731. Bismarck... 732. Bismarck... 733. Bismarck... 734. Bismarck... 735. Bismarck... 736. Bismarck... 737. Bismarck... 738. Bismarck... 739. Bismarck... 740. Bismarck... 741. Bismarck... 742. Bismarck... 743. Bismarck... 744. Bismarck... 745. Bismarck... 746. Bismarck... 747. Bismarck... 748. Bismarck... 749. Bismarck... 750. Bismarck... 751. Bismarck... 752. Bismarck... 753. Bismarck... 754. Bismarck... 755. Bismarck... 756. Bismarck... 757. Bismarck... 758. Bismarck... 759. Bismarck... 760. Bismarck... 761. Bismarck... 762. Bismarck... 763. Bismarck... 764. Bismarck... 765. Bismarck... 766. Bismarck... 767. Bismarck... 768. Bismarck... 769. Bismarck... 770. Bismarck... 771. Bismarck... 772. Bismarck... 773. Bismarck... 774. Bismarck... 775. Bismarck... 776. Bismarck... 777. Bismarck... 778. Bismarck... 779. Bismarck... 780. Bismarck... 781. Bismarck... 782. Bismarck... 783. Bismarck... 784. Bismarck... 785. Bismarck... 786. Bismarck... 787. Bismarck... 788. Bismarck... 789. Bismarck... 790. Bismarck... 791. Bismarck... 792. Bismarck... 793. Bismarck... 794. Bismarck... 795. Bismarck... 796. Bismarck... 797. Bismarck... 798. Bismarck... 799. Bismarck... 800. Bismarck... 801. Bismarck... 802. Bismarck... 803. Bismarck... 804. Bismarck... 805. Bismarck... 806. Bismarck... 807. Bismarck... 808. Bismarck... 809. Bismarck... 810. Bismarck... 811. Bismarck... 812. Bismarck... 813. Bismarck... 814. Bismarck... 815. Bismarck... 816. Bismarck... 817. Bismarck... 818. Bismarck... 819. Bismarck... 820. Bismarck... 821. Bismarck... 822. Bismarck... 823. Bismarck... 824. Bismarck... 825. Bismarck... 826. Bismarck... 827. Bismarck... 828. Bismarck... 829. Bismarck... 830. Bismarck... 831. Bismarck... 832. Bismarck... 833. Bismarck... 834. Bismarck... 835. Bismarck... 836. Bismarck... 837. Bismarck... 838. Bismarck... 839. Bismarck... 840. Bismarck... 841. Bismarck... 842. Bismarck... 843. Bismarck... 844. Bismarck... 845. Bismarck... 846. Bismarck... 847. Bismarck... 848. Bismarck... 849. Bismarck... 850. Bismarck... 851. Bismarck... 852. Bismarck... 853. Bismarck... 854. Bismarck... 855. Bismarck... 856. Bismarck... 857. Bismarck... 858. Bismarck... 859. Bismarck... 860. Bismarck... 861. Bismarck... 862. Bismarck... 863. Bismarck... 864. Bismarck... 865. Bismarck... 866. Bismarck... 867. Bismarck... 868. Bismarck... 869. Bismarck... 870. Bismarck... 871. Bismarck... 872. Bismarck... 873. Bismarck... 874. Bismarck... 875. Bismarck... 876. Bismarck... 877. Bismarck... 878. Bismarck... 879. Bismarck... 880. Bismarck... 881. Bismarck... 882. Bismarck... 883. Bismarck... 884. Bismarck... 885. Bismarck... 886. Bismarck... 887. Bismarck... 888. Bismarck... 889. Bismarck... 890. Bismarck... 891. Bismarck... 892. Bismarck... 893. Bismarck... 894. Bismarck... 895. Bismarck... 896. Bismarck... 897. Bismarck... 898. Bismarck... 899. Bismarck... 900. Bismarck... 901. Bismarck... 902. Bismarck... 903. Bismarck... 904. Bismarck... 905. Bismarck... 906. Bismarck... 907. Bismarck... 908. Bismarck... 909. Bismarck... 910. Bismarck... 911. Bismarck... 912. Bismarck... 913. Bismarck... 914. Bismarck... 915. Bismarck... 916. Bismarck... 917. Bismarck... 918. Bismarck... 919. Bismarck... 920. Bismarck... 921. Bismarck... 922. Bismarck... 923. Bismarck... 924. Bismarck... 925. Bismarck... 926. Bismarck... 927. Bismarck... 928. Bismarck... 929. Bismarck... 930. Bismarck... 931. Bismarck... 932. Bismarck... 933. Bismarck... 934. Bismarck... 935. Bismarck... 936. Bismarck... 937. Bismarck... 938. Bismarck... 939. Bismarck... 940. Bismarck... 941. Bismarck... 942. Bismarck... 943. Bismarck... 944. Bismarck... 945. Bismarck... 946. Bismarck... 947. Bismarck... 948. Bismarck... 949. Bismarck... 950. Bismarck... 951. Bismarck... 952. Bismarck... 953. Bismarck... 954. Bismarck... 955. Bismarck... 956. Bismarck... 957. Bismarck... 958. Bismarck... 959. Bismarck... 960. Bismarck... 961. Bismarck... 962. Bismarck... 963. Bismarck... 964. Bismarck... 965. Bismarck... 966. Bismarck... 967. Bismarck... 968. Bismarck... 969. Bismarck... 970. Bismarck... 971. Bismarck... 972. Bismarck... 973. Bismarck... 974. Bismarck... 975. Bismarck... 976. Bismarck... 977. Bismarck... 978. Bismarck... 979. Bismarck... 980. Bismarck... 981. Bismarck... 982. Bismarck... 983. Bismarck... 984. Bismarck... 985. Bism

In den Buchhandlungen und
beim Unterzeichneten ist zu
haben:

Aus Richard Wagners Leben in Bayreuth

Nach eigenen Beobachtungen erzählt von
einem Zeitgenossen J. B. Brand. Mit
einem unerschöpflichen Lichtbild Wagners
auf dem Titel, farbigen Innenbildern und
einem Vorwort von Alexander Dillmann.

Preis RM. 1.80

Es wird heute wenig Menschen geben, die
mit Richard Wagner feierzeit in persön-
liche Berührung gekommen sind. Einer von
diesen ist der jetzt 80jährige Verfasser, der aus
seinen Erinnerungen sehr anschaulich erzählt.

Albin Henze Mc Leods Lebensweg

Eine wahre Geschichte

Preis in Ballonleinen RM. 5.—

Nicht was Haß und Klatsch des Feind-
bundes zusammengetragen haben, sondern
was Akten und Berichte von Augenzeugen —
die Namen sind abschließend geändert — dem
Verfasser fundierten, hat dieser im Jahre 1933
zu Reno ausgeschrieben zur Ehrenrettung
einer verlebendeten Frau, die während des
Weltkrieges eine bedeutende Rolle spielte.

Franz Feit Humor in Versen

Ein Vortragebuch für frohe Menschen

Preis RM. 1.—

Diese anspruchlosen Reimereien werden vor
allem in Vereinstreffen besonderes Gefallen
finden, da sie sich ganz ausgezeichnet zum
Vortrag für Diktanten eignen.

G. Hirth Verlag AG. / München Berrnstraße 10

Redaktionelle Notiz!

Allen Freunden unseres Mitarbeiters Erich Wilke sei
hiermit tröstlicher Weise mitgeteilt, daß der Künstler sich
bereits auf dem Wege der Besserung befindet und von
nun an wieder seinen gewohnten Platz einnehmen wird.

Redaktion der „Jugend“

DIE KUNSTZEITSCHRIFT

„Der Sportfischer“



voll von **ledem waidgerechten** Sport-
fischer gehalten werden. „Der Sportfischer“
bringt Text- und Bilder material
aus aller Welt, darunter auch große
mehrfarbige Kunstdrucke

1/2jährl. RM. 3.—, jährl. RM. 6.—. Man
abonnirt bei seinem Briefträger, beim
Postamt oder direkt beim

**FISCHEREISPORT-VERLAG
DR. HANNS SCHINDLER,**

Fischerei-Buch- u. Kunsthandlung
München NW 2, Karlstraße Nr. 44
Tel. 596160

ANEKDOTEN

Herzog Karl August von Weimar ging einst spazieren und war
durch einen plötzlichen Regen genötigt, in ein nahegelegenes Bauernhaus
einzutreten. Die Bäuerin, die gerade Butter abtrieb, kannte den Herzog
nicht und bot ihm gutmütig ein Stöckchen an. Der Herzog nahm auf
einem umgekehrten Kübel Platz, unter dem eine Katze mit ihrem Jungen
lag, von denen eines aber tot war. Als die Bäuerin auf kurze Zeit
die Stube verließ, nahm Karl August das tote Käsechen und warf es
in das Butterfaß. Unterdessen hatte der Regen aufgehört und der
Herzog verabschiedete sich unerkannt. — Nach einigen Wochen kam er
wieder inkognito in das Bauernhaus und fragte die Bäuerin unter
anderem: „Wie haben Sie denn mit der Butter angefangen, in der
das tote Käsechen lag?“ — „Ach...“, gab die Frau zur Antwort,
„die ham mer uf Weimar an den Hof verkauft; da freffen sie alles!“

F. H. S.

Latour d'Auvergne, ein Abkömmling Luxembours, war unter Napoleon I.
in der ganzen Armee wegen seiner heroischen Tapferkeit bekannt. Da er
jedes Abonnement ausschlug, ernannte ihn der Kaiser zum „ersten Oze-
nadier der Armee“. Als er bald darauf in einer Schlacht fiel, ließ ihn
Napoleon feierlich bestatten; sein Herz aber ließ er in eine metallene
Ure umschließen, die jeder älteste Soldat des Regiments tragen mußte.
Der Name des tapferen Hingeshiedenen wurde bei jedem Verlesen der
Mannschaft mit ausgerufen und der Träger des Herzens mußte stets
antworten: „Gestorben auf dem Felde der Ehre...“

F. H. S.

Joh. Kasp. Lavater (1741—1801), der weltberühmte religiöse
Schwärmer und Gelehrte, der nach eingehenden Studien die Linien des
Profils eines Menschen für zuverlässige Merkmale seines Charakters
erklärte und die Psychognomie zu einer Wissenschaft erhob, erlebte trotz
aller Gelertheitskraft bisweilen arge Enttäuschungen. Als er einmal in
einer Postkutsche einen Mann gegenüberfaß, vertiefte er sich, wie
immer, wenn sich ihm die Gelegenheit bot, in dessen Gesichtszüge, die
wohlwollend und auferregendhlich gutig waren. Von dem Verlangen
getrieben, dem Unbekannten eine Probe seiner Kunst zu geben, sagte
er freundlich zu ihm: „Gibt alles gut in Ihrer Herde?“ Der Mann
blickte ihn verblüfft an und antwortete: „In meiner Herde? Ich bin
kein Hirt!“ — Lavater fuhr mit einem selbstbewußten Lächeln fort:
„Oh, ich meine es nicht im gewöhnlichen Sinne; ich meine, Sie sind ein
Hirt im Dienste des Herrn, wie ich selbst. Das fromme Geistes-
Seelen zu gewinnen und für das künftige Leben vorzubereiten, das Ihrer
Ehre das göttliche Siegel aufgedrückt. Sie sind ein Priester!“
Sein Reisespäthte erwiderte, nicht ohne eine gewisse Verlegenheit: „Oh
nein! Sie irren sich.“ — „Nun, was sind Sie denn?“ fragte Lavater
etwas gereizt. — „Echatschreiter“, antwortete der Mann.

„Ja“, sagte auch Rugald, und in ihrer Stimme war ein Dank. Das ließ Daaf aufhorchen.

„Wie?“ fragte er.
 „Oh —“ Rugald kam nicht weiter. Sie zerrte am Ringfinger und dann hatte sie das Silberblech in ihrer Hand.

„Da“, sagte sie einfach.

„Ja!“ hätte er mit der Hand darunter geschlagen, dann wäre er über das Kai ins Wasser gefallen. Aber das lobnte sich ja nicht. Etzif stand er da. Und Rugald öffnete zögernd den Mund, daß ihre Zähne in den Abend leuchteten und sagte:

„Ich habe ihn doch gekauft, am Vormittag, weil du kein Geld hast. Wegen dem neuen Motor. Und ich will, ich möchte nicht gerne, daß ich noch mal ein Jahr ohne Ring bleibe... Kannst du ihn nicht einmal anfassen?“

„O doch!“ Das konnte er, wenn auch erst nach einer Weile des Staunens. Er zog sogar sein Messer aus der Tasche und klemmte die Spitze hinter den Stein, brach ihn einfach aus der Fassung und steckte ihn in seinen Brustbeutel. Den blinden Ring gab er zurück:

„Wenn ich zurückkomme“, sagte Daaf, „tun wir den Stein und den Ring wieder zusammen, und vielleicht sehen wir, ob es mit uns nicht auch geht.“

„Ja“, sagte Rugald, „eigentlich... ja.“
 Von Deck winkte Schiffer Etzif, der neue Motor bubberte und der Kutter schwohte um die Kette... Rugald küßte einen blindgewordenen Ring.

Die Ehre

Ein Reisende in den amerikanischen Staaten wollte schnell eine Zahnkammer wechseln, weil ein kleiner Krümer darauf nicht herabgeben konnte. Er sah einen alten Neger vor der Tür eines Hauses sitzen und fragte ihn: „Könnten Sie mir wohl zehn Dollar wechseln?“ Der alte Busche blinnte ihn ganz verwirrt an, griff an seine Mütze und antwortete stotternd: „Wirklich nicht, Herr! Aber ich weiß die Ehre wohl zu schätzen!“

Verzeihung

„Verzeihen Sie, Herr Direktor, aber an diesem Esfen bin ich nun zehn Jahre in Ihrem Geschäft und da —“

„Also gut, ich verzeihe Ihnen!“ F. S.

Vererbung

„Ich kann mich über dich nicht oft genug wundern, Hans. Einmal bist du durch und durch männlich, und dann wirst du wieder unglaublich weiblich.“

„Weißt du, ich glaube, das ist Vererbung. Die eine Hälfte meiner Vorfahren waren Männer, die andere Weiber.“ F. S.



Das Brautpaar

Ev. Kreibitz

Tüchtig

An der Tür eines Geschäftsbauwes hing ein Schild: „Tüchtiger Kaufbursche gesucht.“ Ein kleiner sommersprossiger, aber pfiffig in die Welt blinkender Kerl las es, nahm es ab und trat damit ins Haus. Der Geschäftsinhaber selbst trat ihm entgegen. „Haben Sie dieses Schild draußen aufgehängt?“ fragte der kleine Kerl. „Jawohl!“ jubte der Herr ihn an. „Wie kommst du dazu, es fortzunehmen?“ — „Weil es nicht mehr nötig ist. Ich bin der Bursche, den Sie suchen“, antwortete der kleine Kerl gelassen.

Ungewißheiten

Eschen: „Mutti, wenn das Feuer ausgeht, wo geht es dann hin?“

Mutter: „Das weiß ich nicht, mein Kind.“

Eschen: „Aber das mußt du doch wissen, Mutti! Du weißt doch auch, wo Pappi hin geht, wenn er ausgeht.“

Mutter: „Nein, Kind, das weiß ich auch nicht.“

**Lieber 2 Minuten später
zu Bett, als einen Abend
ohne Chlorodont!**

Diese Bücher müssen Sie lesen!



DEINE KAMERA GEHT GELD VERDIENEN

VON GERHARD ISERT

Das Buch zeigt, wie Sie Ihre besten Aufnahmen zu Geld machen können. 100 beigegebene Adressen vermitteln Ihnen die günstigsten Absatzstellen. Daneben wertvolle Ratschläge über das Wie und Was. Wenn Sie dieses Buch lesen, müssen Sie Erfolg haben! Preis 75 Pfg.



FOTOGRAFIEREN MIT INFRAROT

VON GERHARD ISERT

6.—7. Tausend. Diese Neuauflage wird Sie besonders interessieren. Alle Möglichkeiten — auch das Neueste — wird in verständlicher Weise gebracht und durch gute Bilder belegt. Wählen Sie dieses Buch als Führer zu einer ganz neuartigen Welt, die Ihnen sicher Freude bereiten wird. Preis M. 1,40

Zu beziehen durch jede Buch- u. Fotohandlung oder von der

G. HIRTH VERLAG AG. IN MÜNCHEN 2 NO.

„In einem anderen Lande“

Erich Wilke



Der Postbote aus Afrika ist da!